



Illustration von Carina Crenshaw



wir sind viele
gegen
rassismus
und
diskriminierung

Kommunikation und Dialog In drei Worten: Füreinander miteinander agieren

In einem Zeitalter, in welchem Wissen und Bildung so einfach und gleichermaßen schwierig zu konsumieren sind, leistet Zühre Özdemir-Hohn aus Nürnberg einen wichtigen Beitrag zur Förderung des Dialogs und der barrierefreieren Kommunikation. Gemeinsam mit anderen Akteur*innen der mittelfränkischen Kommune hat sie als ehrenamtliche Geschäftsführerin von MOiN e.V. im Projektbeirat von „digital immigrants“ federführend mitgewirkt. An dieser Stelle hat sie relevante Faktoren in der Entwicklung und Konzeption des Projekts beigesteuert: die Bedürfnisse und fehlenden Strukturen zur Teilhabe für Menschen der Migrationsgesellschaft zu berücksichtigen. Das Kooperationsprojekt könnte eine Möglichkeit sein, die langbewährte Matrix der Dominanzgesellschaft neu zu definieren. Es widmet sich unter anderem der digitalen Grundbildung von Menschen, um an basalen Prozessen teilhaben zu können und im weiteren Verlauf die Teilhabe an gesellschaftlichen und formellen Bildungsvorgängen sicherzustellen. „Als Projektkoordinatorin von MOiN e.V. und durch meine operative Tätigkeit, weiß ich um diesen Bedarf. Daher sind wir in unterschiedlichen Projektbeirat*innen vertreten, so wie bei IKÖK. Da geht es um die interkulturelle Öffnung in Kommunen und auch hier habe ich als Sprachrohr für MOiN e.V. mitgewirkt. Mir gefällt es, dass aus den Projekttiteln die Bedarfe der Kommune gelesen und somit sichtbar platziert werden.“

Zühre, die vor 32 Jahren nach Deutschland einwanderte, ist im steten Austausch und Kontakt mit Mitarbeitenden der kommunalen Verwaltung und anderen Akteur*innen zivilgesellschaftlicher Organisationen. „Das ist meine, unsere Netzwerkarbeit: möglichst mit allen Beteiligten in allen Bereichen zusammenzuarbeiten, um miteinander füreinander zu agieren.“ Es geht um das Sichtbar machen, Benennen von auch weniger schönen Geschehnissen in der Republik. „Wir beteiligen uns auch am Projekt NSU-Tribunal¹, das dieses Jahr in Nürnberg stattfindet, weil es wichtige Themen unserer Zeit aufgreift.“

MOiN e.V. arbeitet als Verbund der Migrant*innenorganisation in Nürnberg „herkunftsübergreifend, säkular und demokratisch“ betont Zühre Özdemir-Hohn mehrmals. Denn es ist ihr ein großes Anliegen aufzuzeigen, dass das Miteinander nur über das Verständnis „für eine Gesellschaft der Vielen zu sein, funktionieren kann. Und wir im Verein sollten es der Gesellschaft als gute Beispiele vorleben.“ So ist es für sie alle selbstverständlich und unumgänglich Deutsch als das gemeinsame Uns zu sehen. „Das ist unsere Grundlinie in der Kommunikation. Wir wollen herkunftsübergreifend erreichen.“ Bei Bedarf werden Programme und Formate des Vereins zielgruppenentsprechend formuliert, weil sie sich als Brückenbauende zwischen Gesellschaften sehen.

Die Pädagogin lebt und liebt ihre Arbeit, die immer mal wieder von kritischen Momenten in der Netzwerkarbeit gestreift werden. Netzwerke per se verstehen sich als Plattform für Austausch auf gleichgestellter Augenhöhe ohne Anspruchs-Asymmetrie. Die Realität jedoch zeigt, dass genau diese Theorie, in der Praxis umkehren kann. Die Gründe variieren: mal ist es die Zuordnung zu einer „anders“ gemachten Herkunftskultur, mal ist es die bewertende Kategorisierung von Berufs- oder Universitätsabschlüssen, mal ist es die, zwischen elaboriert und einfach eingestufte Sprache. Unter diesem komplexen Denken von Normen und Normativen, werden Marginalisierungen erfahren. Klar und konkret.

Vorurteilsfrei und idealistisch als Wunschzustand

„Einerseits ist die Frage um Rassismus und Diskriminierung sehr elementar und wichtig. Andererseits ist sie nicht so leicht zu beantworten, gerade weil es sehr komplex ist. Was ich aber dazu sagen kann ist: 1. Rassismus ist strukturell nicht immer sichtbar, sondern nur dann, wenn Getroffene es praktisch erfahren. Die Strukturen sind subtil, weil es gesellschaftlich als Normalität angenommen und praktiziert wird. Damit wird es zur Systemfrage. Dieser unterschwellige Ablauf ist einfach da.“ Gerade im zivilgesellschaftlichen Bereich, wo Menschen sich gezielt zum Engagement treffen, um wirkungsvoll in die Gesellschaft zu pulsieren, ist es „der Wunschzustand auf Augenhöhe, idealistisch und vorurteilsfrei zu sein. Das ist aber ein Prozess und braucht seine Zeit. In Deutschland, meinem Herkunftsland, weltweit. Denn die Strukturen gehen tiefer, sind gesellschaftlich und geschichtlich gewachsen.“ Und holt zu einer Anekdote aus, die das Machtverhältnis zwischen Organisationen und ihren Strukturen in vermeintlich neutral agierenden Netzwerken sehr gut skizziert. „Es hat mich zum Beispiel einige Zeit gekostet mit dem Projekt samo.fa in Gremien anzudocken und die Gründe und Engagement der Selbstvertretung vorzustellen.“ sagt die zielstrebige Koordinatorin. „Ich spürte die Starre der Anwesenden und fühlte mich wie ein Fremdkörper. Nach zwei Jahren habe ich mich mit einem weiteren Aktiven aus diesem Netzwerk unterhalten, der mich nach meinem Befinden befragt. Als ich ihm meine Gedanken mitteilte, bestätigte er mich und sagte: Du irrst dich nicht, es ist so wie du es spürst.“ Auf die Frage, wie unter solchen Umständen ein Dialog aufrechterhalten werden kann, führt Zühre aus: „Die Stadt Nürnberg leistet eine sehr gute Arbeit in diesem Feld. Und ist für Ideen und Anregungen offen. Das erleichtert den Austausch. Und die Perspektive, dass in bald zwanzig Jahren Nürnberg mit der herkunftsdeutschen Bevölkerung eine Minderheit darstellen könnte. Es ist nicht auszuschließen und daher ist der Dialog sehr wichtig.“

Denn es gibt nun mal- je nach Verortung- bittere Wahrheiten, die in diesem Prozess der politischen Willens- und Gestaltungsbildung gehört werden sollten. „Das sind keine Geheimnisse, die ich erzähle.“ fügt Zühre Özdemir-Hohn an, wenn sie von ihren Redebeiträgen in unterschiedlichen Gremien berichtet. „Wenn ich die Möglichkeit habe, in diesen unterschiedlichen Arbeitsebenen Themen zu benennen, mache ich das und erwähne natürlich das Bedürfnis der Menschen mit Migrationsgeschichte nach einem kommunalen Wahlrecht- unter Anwesenheit der kommunalen Vertreter*innen.“ und lächelt. Ihre Motivation ist es, nicht nur dominanzgesellschaftliche Themen salonfähig zu halten, sondern bislang marginalisierte Punkte und Forderungen in die breite Öffentlichkeit zu bringen.

Dabei sieht sie MOiN e.V genauso in einer Entwicklung wie die Gesamtgesellschaft. „Wir sind ein sehr junger Verbund und versuchen eine eigene Strategie zu entwickeln, eine Gemeinschaft zu finden. Ein langer, großer, vielschichtiger Weg.“ En passant hat Zühre einen neuen Gedanken in die kommunale Verwaltung getragen: Ehrenamt, ein deutscher Begriff, der von Menschen mit Migrationsgeschichte anders interpretiert und jahrzehntelang gelebt wird. „Die Wertschätzung für diese geleistete, kostenfreie Arbeit sollte gesehen werden.“ Strukturen aufbrechen, mit konkreten Lösungen, um die Teilhabe der Menschen und ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen. Dafür steht Zühre Özdemir-Hohn ein.

[1] Anmerkung der Redaktion/ Homepage: Projekt des Aktionsbündnis „NSU-Komplex auflösen“/ „Angeklagt werden die Akteur*innen des NSU-Komplex mit-samt ihrer institutionellen Einbettung. Beklagt werden die Opfer rassistischer Gewalt und das entstandene Leid. Eingeklagt wird das Prinzip einer offenen, durch Migration entstandenen Gesellschaft der Vielen.“

Kurzbiografie

Zühre Özdemir-Hohn ist Pädagogin (Master) und ehrenamtlich als Geschäftsführerin für MOiN e.V. tätig. Neben ihren haupt- und ehrenamtlichen Arbeiten arbeitet sie sehr aktiv in der Alevitischen Gemeinde Nürnberg und bemüht sich als leidenschaftliche Netzwerkerin um den innergesellschaftlichen Dialog.

Ein Projekt von:



Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration